



«Als wir uns kennenlernten, war ich noch bekannter als Simonetta»: Autor Hartmann. Seite 60

Interview

60 «Man galt rasch als Staatsfeind»

Der erfolgreiche Schweizer Schriftsteller Lukas Hartmann sagt, warum er Blocher für unschweizerisch hält und wie es sich als Ehemann einer Bundesrätin lebt

Stil & Kultur

64 Stil & Kultur Der Prä-Selfieaner

66 Bestseller

66 Literatur Charles Lewinskys neuer Roman

67 Krimi Autor Walter Kirn fiel auf einen Hochstapler herein

67 Jazz Trio 3

68 Top 10

68 Kino «Guardians of the Galaxy»

69 Nachruf Richard Attenborough, Filmemacher

70 Namen Zürcher Zoofäscht; Rive Gauche Summerparty

71 Hochzeit Margrit Tobler und Fred Jaggi (Teil 2)

71 Thiel Gegen Druck

72 Wein Conti Vistarino Pinot Nero Oltrepò Pavese DOC 2010

72 Zu Tisch Restaurant «Prisma» im «Park Hotel Vitznau», Vitznau

73 Auto VW Golf R

74 MvH trifft Martin Meyer, Intellektueller

Autoren in dieser Ausgabe

Werner Vogt



Der Kommunikationsberater und Publizist war während vierzehn Jahren Auslandredaktor und Korrespondent für das südliche Afrika bei der NZZ. Er schreibt über die sexuellen Eskapaden der Mächtigen, von Heinrich VIII. bis zu Bill Clinton und François Hollande. Seite 48

Rolf Hürzeler



Der langjährige Journalist hat Englisch und Publizistik studiert und war unter anderem als freier Korrespondent in Grossbritannien

tätig. In seinem Artikel erklärt er, warum er die Argumente der Separatisten in Schottland für diffuse Selbstständigkeitsromantik hält. Seite 56

Zum Blättern bitte streicheln.

Mit der sanften Blättertechnik vermittelt das neue E-Paper noch mehr Lesevergnügen.



Available on the App Store ANDROID APP ON Google play

DIE WELTWOCHEN

Und ewig lockt der Sex

Von Heinrich VIII. bis Hollande: Die Mächtigen dieser Welt waren zu jeder Zeit erfinderisch, wenn es um Affären ging. Von Werner Vogt

Der französische Präsident François Hollande, der verschämt auf einem Motorroller zu seiner Geliebten fuhr, ist ein Waisenknabe im Vergleich zum berühmten Sonnenkönig Louis XIV. Abgesehen davon, dass er seine Frau und mehrere Geliebte sehr regelmässig beglückte, gönnte er sich jede erdenkliche Eskapade – ob mit einer Marquise oder einer Magd, war ihm dabei ziemlich egal. Eine physische Trennung zwischen Amts- und anderen Geschäften gab es nicht, Regierungstätigkeit und libidinöse Beschäftigungen gingen in Versailles fliessend ineinander über. Amtrräume waren auch Lusträume.

Es ist, als ob etwas von diesem libertären Geist bis heute in Frankreich weiterlebte. Im Februar dieses Jahres führte das Magazin *Le Parisien* eine Umfrage durch. Auslöser war die Tatsache, dass es vor Hollande kein Präsident geschafft hatte, innert so kurzer Zeit mehr oder weniger die ganze Nation gegen sich aufzubringen. Resultat des *sondage*: 56 Prozent der befragten Franzosen möchten am liebsten Dominique Strauss-Kahn an der Staatsspitze sehen – DSK führte um Pferdellängen. Die «Sofitel»-Affäre von New York, die ihn das Amt als Präsident des Internationalen Währungsfonds kostete und gleichzeitig der letzte Nagel im Sarg seiner Ehe mit der Starjournalistin Anne Sinclair war, scheint ihm vom Volk vergeben worden zu sein.

Aber Frankreich ist nicht Grossbritannien. Zwar wagte König Heinrich VIII. den Bruch mit dem Papst, um klarzumachen, dass er und nur er sein Liebesleben bestimme. Er ist berühmt für seine sechs Frauen. Aber schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts tickte nicht nur der Big Ben anders, sondern alle Uhren in Grossbritannien. Eduard VIII. musste 1936 als König des United Kingdom zurücktreten, weil er zu seiner Liebe zur geschiedenen Wallis Simpson stand. Aus heutiger Sicht eine absurde Katharsis.

Angesichts des moralischen Rigorismus Grossbritanniens in der *abdication crisis* von 1936 konnte Präsident Kennedy doch enorm dankbar sein für die Diskretion, die damals in Washington noch herrschte. Nicht nur sah sein Umfeld bei seinem schon manischen Konsum von immer neuen attraktiven Frauen systematisch zur Seite, nein, er war seiner Sache so sicher, dass er sich beim



Jede erdenkliche Eskapade: Louis XIV.

mittäglichen Schwimmen im Pool des Weissen Hauses von zwei nackten Assistentinnen aus dem Korsett helfen liess (Kennedy hatte ein schweres Rückenleiden). Marion «Mimi» Fahnestock (sie war nicht sehr gut in Steno und Tippen) aus dem Pressestab des Weissen Hauses wurde, wenn es sein musste, mit Air-Force-Jets zu Schäferstündchen geflogen. Selbst während der Kubakrise von 1962, als die Welt am Rand einer nuklearen Konfrontation stand, wurde Mimi zur Regulierung des präsidentialen Testosteronspiegels in JFKs Gemächer geleitet.

Was die Welt von heute grundsätzlich von derjenigen des Sonnyboy-Präsidenten und Lieblings der westlichen Welt unterscheidet, ist Folgendes: Einerseits hat mit der Erfindung des Internets und der Weiterentwicklung im Bereich der sozialen Medien eine technologische Revolution stattgefunden, die der Erfindung des Buchdrucks, der Dampfmaschine und der Kernspaltung in nichts nachsteht. Ein Fehltritt in Washington ist innert Sekunden global bekannt.

Aber nicht erst seit es Facebook gibt, ist die Schonzeit für Politiker, Manager, Stars aus dem Showbusiness und überhaupt für jeden und jede vorbei. Die Medien sind in den fünfzig Jahren seit JFKs frivolem Gaukeln im Weissen Haus massiv kämpferischer bis hin zu masslos aggressiv geworden. Dies hat seine guten Sei-

ten, wie zum Beispiel bei der Enthüllung des Watergate-Skandals, genauso wie seine problematischen bis abscheulichen Aspekte. Für die verstorbene Lady Diana, Princess of Wales, war die britische Boulevard-Journaille der nackte Horror. Egal, ob die Affäre mit ihrem Reitlehrer, Captain Hewitt – der Stilllose wollte ihre Liebesbriefe versilbern –, oder das Verhältnis mit dem *filis à papa* eines Milliardärs, kein Thema war zu banal, kein Foto zu blöd, um publiziert zu werden. Ihre Schwägerin «Fergie» wurde von einem Paparazzo am Schwimmbadrand herangezoozt, als sie sich von ihrem Private Banker die grosse Zehe lutschen liess (so entstand 1992 in London der Begriff «toe job»).

Nicht jeder hat das Glück der Diskretion von General Dwight D. Eisenhower, dem Oberkommandierenden von «Operation Overlord» (die Landung in der Normandie vom 6.6.1944), der ein ehemaliges Model, Captain Kay Summersby Morgan, zur Geliebten hatte. Die Liaison wurde erst Jahrzehnte später publik.

Wer als öffentliche Persönlichkeit frivolen Freizeitbeschäftigungen frönt, der tut gut daran, finanziell unabhängig und damit nicht angreifbar zu sein. So gestand der von der Presse durch den Kakao gezogene Alt-Tennisstar Boris Becker bezüglich der «Besenkammer-Affäre» (ein Koitus mit Folgen), dass es eben nicht in der Kammer, sondern sogar im Korridor geschehen sei. Gefährlicher leben Manager und sogar Verwaltungsräte, wenn sie wegen privater Ausschweifungen von den Medien angeschossen werden. Sie werden – wie der CEO einer Schweizer Kantonalbank Anfang Jahr – umgehend fallengelassen, wenn das mediale Sperrfeuer eröffnet ist. Allen, die durch die Medien blossgestellt wurden, bleibt jedoch ein Trost. Jeder noch so deftige Skandal wird irgendwann durch einen noch deftigeren oder neuen abgelöst. Die Hunde bellen, und die Karawane zieht weiter.

Angesichts der Skandalisierung von privaten Tätigkeiten unter konsensualen Erwachsenen wünscht man sich die Zeiten des Duke of Wellington zurück. Der berühmte Feldherr und Sieger über Napoleon in Waterloo wurde einst von einem schmierigen Buchautor erpresst: Entweder der Duke zahle, oder aber seine Erlebnisse mit einer Dame der käuflichen Liebe würden publiziert. Obwohl verheiratet und deshalb nicht unverwundbar in Sachen Enthüllungen, antwortete Wellington kurz und knapp: «Publish and be damned!» («Schreib's doch und fahr zur Hölle!») – Cool.

Werner Vogt hat über das Churchill-Bild in der NZZ promoviert. Der langjährige Journalist ist Kommunikationsberater und Publizist in Küsnacht.



«Ein wildes Tier»: Ex-Präsident Bill Clinton.